

als Ausdruck für einen allgemeinen Wandel des Menschenbildes, den er zumal dem Mönchtum zuschreibt. — Rafael G i b e r t, *Antigüedad clásica en la Hispania visigótica* (S. 603—652), konzentriert sich naturgemäß auf den Umgang Isidors von Sevilla mit seinen Quellen, vornehmlich auf dem Gebiet des römischen Rechts. — Guido A s t u t i, *Influssi romanistici nelle fonti del diritto longobardo* (S. 653—695), befaßt sich mit dem Edictum Rothari und sieht sehr viel mehr dessen formale Gestalt als den juristischen Gehalt vom römischen Recht geprägt. — Carlo Guido M o r, *Diritto romano e diritto canonico* (S. 705—722), untersucht — ausgehend von eigenen früheren Forschungen zur *Lex Romana canonice compta* —, in welchem Umfang römisches (Kaiser-) Recht in frühmittelalterliche Kirchenrechtssammlungen eingegangen und inwieweit dieser Vorgang bewußt geworden ist. — Aus dem dritten, der Kunstgeschichte gewidmeten Teil verzeichnen wir: Carol H e i t z, *Vitruve et l'architecture du haut moyen âge* (S. 725—752); Angiola Maria R o m a n i n i, *Tradizione e „mutazioni“ nella cultura figurativa precarolingia* (S. 759—798); Michelangelo C a g i a n o d e A z e v e d o, *Principi committenti in epoca longobarda e carolingia* (S. 809—833); Wilhelm M e s s e r e r, *Antike und Byzanz in der ottonischen Bildkunst* (S. 837—864); Victor H. E l b e r n, *Frühmittelalterliche Zierkunst im Lichte der „Renovatio“* (S. 865—897); Carlo B e r t e l l i, *L'illustrazione di testi classici nell'area beneventana dal IX all'XI secolo* (S. 899—926). — Den Abschluß bildet der gedankenreiche „Epilogo“ von Pierre R i c h é (S. 929—947). — Daß den beiden Bänden keinerlei Register beigegeben sind, entspricht den Gepflogenheiten der ganzen Reihe, ist in diesem Falle aber wegen der zahlreich erwähnten Handschriften, Autoren, Textstellen u.ä. besonders zu bedauern. R. S.

Otto Gerhard O e x l e, *Utopisches Denken im Mittelalter: Pierre Dubois*, HZ 224 (1977) S. 293—339. — Ausgehend von Nipperdeys These, die Utopia des Thomas Morus sei eine neue Weise des Denkens, die zu den großen, die Neuzeit konstituierenden Erscheinungen gehöre, untersucht der Vf. nach einer allgemeinen Betrachtung über Vorkommen und Bedeutung von Utopien in der Geschichte der Menschheit im Anschluß an den von A. Doren entwickelten Begriff der Utopie als eines Wunschaumes (wogegen das MA nur eine Wunschzeit gekannt habe) die Frage, ob auch das MA die „Überwindung des sinnlich faßbaren bekannten Raums“ durch irdische Paradiise kannte. Als Beispiel einer solchen ma. Utopie wird die Schrift des Pierre Dubois über die Wiedergewinnung und Erhaltung der Terra Sancta (um 1306) behandelt. Wie viele andere Traktate ist auch diese Schrift durch den Fall Akkons (1291) ausgelöst worden; sie räumt aber Problemen der Erziehung und der Rechtsordnung eine große Bedeutung ein, während sonst meist nur militärische Fragen erörtert werden. Diese utopischen Ideale, die im „Wunschaum“ der Terra Sancta erfüllt werden sollten, stellen nach Ansicht des Vf. das Zentrum der Schrift des französischen Juristen dar. W. H.

Helmut G. W a l t h e r, *Imperiales Königtum, Konziliarismus und Volkssouveränität. Studien zu den Grenzen des mittelalterlichen Souveränitätsgedankens*, München 1976, Wilhelm Fink Verlag, 304 S., DM 78. — Unter der für das MA nicht unproblematischen Fragestellung nach der Ausformung der Souveränität bearbeitet diese Konstanzer Dissertation die Legitimierungsversuche der päpstlichen und der kaiserlichen Macht seit Gregor VII., die Ausformung der nationalköniglichen Unabhängigkeit durch Kanonisten und Legisten im 13. Jh., die von Aristoteles beeinflussten Staatstheorien des 13. und 14. Jh., die Diskussion über die Stellung von Papst und Konzil in der konziliaren Bewegung, die politische Theorie des Nikolaus von Kues und endlich